Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 101 (2006)
Heft: 3

Artikel: Ein Schulhaus wie damals : an der Grabenpromenade in Bern
Autor: Bösch, Ivo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176193

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An der Grabenpromenade in Bern

Ein Schulhaus wie damals

Gerade mal 450 000 Franken hatte die Volkshochschule zur Verfügung, um ein ehemaliges Schulhaus für ihre Zwecke umzubauen. Zu Beginn schien die Aufgabe unlösbar. Inzwischen ist das Haus am Rand der Berner Altstadt mutig und vorbildlich renoviert worden.

Von aussen deutet wenig hin auf die Veränderung der Volkshochschule in Bern (Bild N. Contesse)

Difficile de percevoir de l'extérieur les changements subis par l'Université populaire de Berne (photo L. Contesse)

Von aussen ganz unspektakulär – nur das auf die Sandsteinfassaden gemalte «Volkshochschule an der Grabenpromenade» deutet auf Veränderung hin – zeigt das Haus auch im Innern auf den ersten Blick nichts Auffälliges, keine aufgeregt moderne Architektur, keine Kontraste von neuen zu bestehenden Bauteilen. Sofort ist aber zu spüren, dass das Schulhaus aus dem 19. Jahrhundert einiges erlebt hat. Man fühlt noch den Schulmief. Wer diese Luft ein Leben lang eingeatmet hat, kriegt die für Pädagogen typische Kreidestaub-Lunge, steht neu an einer Wand. Es ist ein Satz aus dem Roman «Schilten» von Hermann Burger (1942–89), der dem Architekten half, die Atmosphäre zu beschreiben, die sich hier erhalten hat.

Schleimsuppenzimmer

Rolf Mühlethaler gab keine Pläne ab, so wie die andern vier Architekturbüros, die zu einem Studienauftrag eingeladenen worden waren. Fotos sollten zeigen, was für wunderbare Details noch zu sehen sind. Mühlethaler suchte nach den Spuren der Zeit und wies auf die dauerhaften Materialien hin. Und um diese vorgefundene Stimmung sichtbar zu machen, schlug er vor, Sätze aus Hermann Burgers Roman an passende Orte zu malen. Absonderlichkeiten des Schulhauses sind Absonderlichkeiten des Unterrichts, ist heute zum Beispiel neben einer nicht mehr gebrauchten Garderobe zu lesen. Auch die Zimmer erhielten Namen aus dem Roman: Man findet in den oberen Stockwerken das Schabzigerzimmer genauso wie das Schleimsuppenzimmer.

Diese Beschriftungen sind häufig das Einzige, was an einer Wand verändert wurde. Das heisst, es wurde fast nirgends frisch gestrichen. An den Wänden lassen sich noch viele Gebrauchsspuren finden. Wurden, wie in der Cafeteria (übrigens das Hermann Burger Zimmer), Einbauschränke aus den 1950er-Jahren rausgerissen, liess man die Wand dahinter so, wie sie vorgefunden worden war. Dabei ging es dem Architekten nicht um ein Zelebrieren, sondern um das Freilegen von Spuren. Es kann also sein, dass, wer die Schule besucht, auf eine alte Spanplattenwand stösst, die direkt an ein Täfer aus dem 19. Jahrhundert anschliesst. Um diese zufällige «Gestaltung» zu kaschieren, waren die Beschriftungen hilfreich: Erst mit den neu aufgemalten Sätzen wird klar, dass die Wände absichtlich so belassen wurden.

Gewöhnungsbedürftig

Der Architekt erzählt von der Umbauzeit, als der Maler in der Eingangshalle begann, die Wände zu spachteln und perfekt zu streichen. Dabei war es Mühlethaler nicht mehr wohl. Er stoppte die Arbeit, weil der Anstrich zu sauber geworden wäre und die unbehandelten Teile daneben vielleicht zu schäbig ausgesehen hätten. Das ganze Haus besteht aus Fragmenten, weshalb in der Folge auch an der Eingangshalle nichts mehr verändert wurde. Heute steht eine sichtbar geflickte Stütze neben einer Wand, die einige Generationen Schulkinder aushalten musste. Man hätte in die Renovation gut vier Millionen Franken

einschiessen können, aber die Schule wäre nicht gebrauchstauglicher geworden, meint Mühlethaler. Eine schön perfekte Sanierung wäre möglich gewesen, sagt er, doch sie hätten hier einen andern Weg wählen müssen, der vielleicht gewöhnungsbedürftig sei.

Der Besucher spürt die Liebe zum Detail, die hier angewandt wurde. Der Schlüsselkasten des Abwarts ist immer noch voll nicht mehr gebrauchter Schlüssel, eine alte gegenläufige Wandtafel verrichtet noch ihren Dienst, und leere Glasvitrinen stehen in den Schulzimmern. Altes Schulmobiliar wurde aus dem Estrich geholt, und einzelne Schultische liess man sogar mit einem neuen Linoleum überziehen. Nur als die Schulleiterin – ganz Feuer und Flamme für das Renovationskonzept – einen ausgestopften Bussard wieder in eine Vitrine stellte, war das den erwachsenen Schülern und Schülerinnen zu viel der Erinnerung an ihre Schulzeit. Der Bussard musste wieder entfernt werden.

Radikal unsichtbar renoviert

Wo, fragt man sich, hat man denn überhaupt renoviert? Bei der Brandmeldeanlage ging man keine Kompromisse ein. Auch hängen an einzelnen Stellen neue Leuchten, wobei mit den bestehenden Leuchten aus den 1970er-Jahren kreativ umgegangen wurde: Ihnen fehlt heute einfach die Abdeckung. Als die Volkshochschule weitere 150 000 Franken zusammengetragen hatte, konnte später in einer zweiten Etappe der Behindertenlift eingebaut werden.

Hermann Burger hat in seinem Roman Worte gefunden, um eine Schulatmosphäre zu beschreiben, die es nur noch selten gibt in der Schweiz. Rolf Mühlethaler wiederum fand Räume, die zu diesen Worten passen, und versuchte, die verlorene Schulstimmung wiederherzustellen. Es ist ein Musterbeispiel einer radikalen Renovation, die sich wahrscheinlich nicht wiederholen lässt. Ein Besuch lohnt sich.

«Wer diese Luft ein Leben lang eingeatmet hat, kriegt die für Pädagogen typische Kreidestaub-Lunge» (Bild N. Contesse)

«Les poumons de ceux qui ont respiré cet air toute leur vie sont comme ceux des enseignants : encrassés de craie» (photo N. Contesse)

Links: In der Cafeteria: Wo ein Kasten entfernt wurde, liess man die Wand dahinter, wie sie war.
Rechts: Blick ins «Schabzigerzimmer» mit der gegenläufigen Wandtafel (Bilder N. Contesse)

A gauche : A la cafétéria : une partie de l'ancien mur a été laissée intacte
A droite : Vue de la « salle Schabziger » avec le tableau se déplaçant en sens contraire (photos N. Contesse)

Une école comme autrefois

red. L'Université populaire de Berne disposait d'un budget de 450 000 francs maximum pour rénover et adapter à ses besoins une ancienne école de la Grabenpromenade. Le projet paraissait d'abord irréalisable. Ce bâtiment en bordure de la Vieille ville a pourtant bénéficié d'une rénovation exemplaire. Rien de spectaculaire ni sur les façades extérieures, ni dans la décoration intérieure. Pas d'architecture ultramoderne, pas de contraste entre l'ancien et le nouveau. On sent toutefois immédiatement qu'une intervention a été faite sur cette école du XIX^{e} siècle. Contrairement aux quatre autres bureaux d'architecture en lice, Rolf Mühlethaler n'avait pas remis de plans. Ses photos mettaient en valeur les splendides détails que l'on pouvait encore admirer. A la recherche des traces du temps qui passe, R. Mühlethaler avait attiré l'attention sur la durabilité des matériaux. Pour exprimer cette idée, il avait proposé d'écrire dans quelques emplacements choisis des phrases tirées du roman « Schilten » d'Hermann Burger. Ce sont bien souvent les seules modifications effectuées sur les murs. Le visiteur ressent l'amour du détail. L'ancien mobilier scolaire a été sorti du grenier, et quelques pupitres ont été recouverts d'un nouveau linoléum. Un ascenseur a été installé par la suite pour rendre le bâtiment accessible aux handicapés. En bref, une rénovation profonde exemplaire qu'il ne sera vraisemblablement pas possible d'imiter (cf. texte allemand sur la page ci-contre).